Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 26 (1966)
Heft: 11

Vorwort: Rückblick und Dank
Autor: Wettstein, Edgar

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rückblick und Dank

Bereits vor einiger Zeit ist an dieser Stelle die Ablösung der Redaktion des «Filmberaters» und damit auch in der Leitung des Filmbüros des Schweizerischen Katholischen Volksvereins angekündigt worden. Am 1. Oktober 1966 sind nunmehr beide Aufgaben von Dr. Stefan Bamberger an Franz Ulrich übergegangen. Für eine Institution, die in ihrem Wirken in so hohem Mass von der Person ihres Leiters geprägt wird wie das Filmbüro, stellt ein solcher Wechsel einen nicht unbedeutenden Einschnitt dar; schon aus diesem Grunde rechtfertigt es sich, kurz zurückzublicken auf das letzte Jahrzehnt, während welchem Dr. Bamberger, zuerst an der Seite des verstorbenen Dr. Charles Reinert, dann seit 1962 allein, dem Filmbüro vorstand. Dass es eine dynamische Phase kirchlich-katholischer Filmarbeit in der deutschen Schweiz war, braucht den meisten Lesern des «Filmberaters» nicht erläutert zu werden. Sie haben den energisch vorangetriebenen Ausbau der Zeitschrift auf ein monatlich 16 bis 20 Seiten stark erscheinendes Heft, zu dem jeweils die separat gedruckten, weitere 6 bis 8 Seiten füllenden Kurzbesprechungen hinzukommen, miterlebt. Als Honorierung dieser Leistung darf es gewertet werden, dass sich die Zahl der Abonnenten seit 1956 verdreifacht hat. In der gleichen Zeit sind vom Filmbüro Initiativen filmkultureller Art ausgegangen, die mehr als alle Worte Zeugnis davon geben, dass die Dynamik der Entwicklung sich nicht auf das Quantitative beschränkte, sondern ihre Wurzeln in einem sich wandelnden Verständnis des eigenen Auftrages hatte. Die Offenheit für das Bedürfnis einer positiv zu schaffenden Filmkultur brachte neue Aufgaben ins Blickfeld, die Dr. Bamberger mit der ihm eigenen Zuversicht und mit dem Wissen um die Bedeutung konkreter kleiner Schritte für die Verwirklichung von scheinbar noch in utopischer Ferne liegenden Zielen anpackte. Filmkurse, Einzelreferate, Dokumentationen sowie persönliche Beratung ebneten den Weg zur Gründung lokaler filmkultureller Organisationen; auf gleiche Weise wurde der Gedanke der Filmerziehung in der Schule verbreitet und in einzelnen Fällen bis in die ersten Stadien seiner Verwirklichung mitbetreut; die Gründung des inzwischen selbständig gewordenen «Akademischen Filmforums» hatte zum Ziel, den Film als ernsthaftes Gesprächsthema ins Bewusstsein der Bildungselite zu heben. Als die Einführung des Fernsehens neue Schulungsprobleme aufwarf, galt es, das Anliegen der Filmbildungsarbeit in einen grösseren Zusammenhang hineinzustellen, wie das etwa im Bildungswerk «Film, Radio, Fernsehen — und Du» geschah. Gleichzeitig gewann aber auch das Problem der Nachwuchsförderung auf seiten der Film- und Fernsehschaffenden vermehrte Aktualität. Die bescheidenen Möglichkeiten des Filmbüros wurden hier im Rahmen des jährlich durchgeführten Treatment-Wettbewerbes mit anschliessendem Filmkurs genützt; seit einigen Jahren hat die neu gegründete «Gesellschaft Christlicher Film» diesen Gedanken ebenfalls zu ihrer Sache gemacht. So grob und unvollständig mit dieser kurzen Aufzählung die vielseitige und fruchtbare Tätigkeit von Dr. Bamberger umrissen ist, so deutlich geht daraus hervor, wieviel an zusätzlicher Arbeit in diesen Jahren dem Filmbüro aufgebürdet wurde. Glücklicherweise ermöglichte es das seit 1962 zur festen Institution gewordene Fastenopfer der Schweizer Katholiken mit regelmässigen und grosszügigen Beiträgen, die Arbeit des Filmbüros auf eine gesunde finanzielle Basis zu stellen. Die dringend notwendige Erweiterung der Arbeitsräume und der Beizug eines halbtäglichen Mitarbeiters wurden auf diese Weise möglich. Dennoch wären die neuen Aufgaben nicht mit so geringen Kräften zu bewältigen gewesen, wenn nicht die Beteiligten sich ihrer in aufopfernder Gesinnung angenommen hätten. Der zunehmende Anfall an termingebundener Arbeit machte es Dr. Bamberger in den letzten Jahren auch unmöglich, an grössere, ein gründliches Studium erfordernde Aufgaben heranzutreten. Vorab diese unbefriedigende Situation hat ihn dazu bewogen, sein Amt nun abzugeben, weil sich mit einer solchen Ablösung zugleich die Möglichkeit einer Entlastung des Filmbüros von gewissen Aufgaben bot. Dr. Bamberger wird jedoch weiterhin in der Filmarbeit verbleiben; er wird in einem — hoffentlich — ruhigeren Arbeitsrhythmus das lange zurückgestellte Bedürfnis nach vertiefter Arbeit zu sei-

nem Recht kommen lassen können; und die Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins darf mit dem herzlichen und grossen Dank, den sie Dr. Bamberger abzustatten hat, die Hoffnung verbinden, er werde auch weiterhin eine der wichtigsten Stützen ihrer Arbeit bleiben. — Der neue Leiter des Filmbüros ist aus Freiburg i. Ue. nach Zürich gekommen; er hat bisher an der dortigen Universität, speziell am Heilpädagogischen Institut gewirkt, daneben aber in mannigfaltiger filmkultureller Tätigkeit inner- und ausserhalb der Hochschule sich Erfahrungen erworben, die ihm und dem Filmbüro nun zugute kommen werden. Die Filmkommission heisst Franz Ulrich in seinem Amte herzlich willkommen und wünscht ihm sowohl Erfolg als auch Befriedigung bei seiner Tätigkeit als Redaktor des «Filmberaters» und Leiter des Filmbüros. Dr. Edgar Wettstein, Präsident der Filmkommission

Zum neuen tschechoslowakischen Filmschaffen

Nach Polen ist nun seit etwa drei Jahren die Tschechoslowakei jenes Land des Ostblocks, das die lebendigste Filmproduktion aufzuweisen hat. Die Filme, die — leider spärlich genug — bei uns zu sehen sind, belegen einen geistigen Aufbruch bei der jüngeren Generation der Filmschaffenden, den zu verfolgen von grossem Interesse und höchst aufschlussreich ist. Denn diese Filme sind nicht nur Zeugnisse einer erneuerten, sehr modernen Filmkunst, sie sind auch der Ausdruck eines neuen Lebensgefühls in einem totalitären Staat, wobei die behandelten Themen und Probleme denjenigen der westlichen Welt oft verblüffend ähnlich sind. Wir benützen deshalb gerne die Gelegenheit, die Besprechungen der beiden wichtigen Filme von Milos Forman, «Der schwarze Peter» und «Die Liebe einer Blondine», in dieser Nummer mit einem kurzen Überblick von Leo Schönecker zu ergänzen, der im «filmdienst» (Düsseldorf) erschienen ist.

Die Selbstbefreiung des tschechoslowakischen Films

Die Tschechoslowakei hat in den letzten drei Jahren in der europäischen Filmkunst eine nicht mehr zu leugnende Vormachtstellung eingenommen. Dieser erstaunliche, auf allen Filmfestspielen sich erneuernde Erfolg ist natürlich keine zufällige Erscheinung. Das Prager Ministerium für Kultur und Schulwesen war gut beraten, an der Akademie der musischen Künste neben der Musik- und der dramatischen Fakultät auch eine Filmdisziplin (FAMU) ins Leben zu rufen, die 1956, nach wenigen Jahren, eine neue Epoche des künstlerischen Films von dort her eingeleitet hat. Auch im tschechoslowakischen Filmwesen, das im Kriege Satellit der Ufa (Prag-Film) gewesen war, sollte zunächst — jetzt nur unter anderen Vorzeichen — die künstlerische Arbeit nur der ideologischen Meinungsbildung untertan sein, doch immer wieder durchbrachen persönliche Evolutionen die auch den Film uniformierende Doktrin des positiven Realismus, der manchem erschütternden, spontanen Werk der Nachkriegszeit («Männer ohne Flügel» von Frantisek Cap, 1. Preis in Cannes 1946; «Die stummen Barrikaden» von Ottokar Vavra, 1948) statt des verzweifelten Aufschreis am Ende noch einen «versöhnlichen» Ausblick in die Sicherheit der neuen Ordnung aufgesetzt hat. Niemand kann es verdenken, wenn die Vorkriegsdomäne des tschechoslowakischen Lustspiels zuerst harten und ernsten Auseinandersetzungen mit der jüngsten Kriegsgeschichte gewichen ist. (Jiri Weiss' Debütfilm «Die gestohlene Grenze», 1947, geht noch weiter auf das Münchner Diktat von 1938 zurück.) Doch je mehr die ideologischen Zielsetzungen vorangetrieben wurden, um so seltener wurden die künstlerischen, überzeugenden Erfolge. Ausserhalb der Flucht in unverbindliche historische Themen entstanden nur einige wenige romantische oder lyrische Filme, die diskreditiert wurden, weil sie als nicht genug «lebensnah» zu befinden waren im Sinne der offiziellen Meinung. Nur die einfallsreichen, technisch unübertroffenen und daher in der Welt als Spitzenleistungen renommierten Puppen- und Trickfilme aus der CSSR blieben erster Exportartikel.